Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 36 (1931-1932)
Heft: 5

Artikel: Weihnachtskunst
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-312563

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kommissionen die Aufnahme des Art. 179 novies, im Entwurf des neuen schweizerischen Strafgesetzbuches verursacht und erreicht hat. Wach sein und gewappnet sein ist jedoch weiterhin notwendig. Um eine gute *Anwendung* des Gesetzes zu gewährleisten, sollte sie in der Schweiz in die Hand des Strafrichters gelegt, also auf den normalen strafrechtlichen Weg gewiesen werden. Der Richter kann Experten beiziehen; es läge nahe, die A. S. J. S. als Prüfstelle einzusetzen und sie beim Gericht als Sachverständigenkommission beizuziehen. Sie hat überhaupt das Recht auf Eingreifen von sich aus; eine Liste von Verlagen, von Titeln usw. wird ihre Unternehmungen beweiskräftig stützen. Bundesgericht, Zollorgane, Oberpostdirektion sind die Instanzen, die schon heute als wirksame Helfer anzusprechen sind.

Der Referent empfiehlt der Versammlung die unverzügliche Einsetzung einer Expertenkommission innerhalb der A. S. J. S.

Die Diskussion rief auch nach diesem vortrefflichen Referat eine Reihe von Rednern auf den Plan. Das Versagen der ausländischen Zentralstellen und ihrer Gerichtspraxis in bezug auf schweizerische Beanstandungen, weisen uns absolut auf die Notwendigkeit, eigene Wege zu gehen, einheitliche schweizerische Gerichtsstellen zu schaffen, die nach den Anschauungen unserer verschiedenen Landesteile und der verschiedenen Schichten der Bevölkerung mit Seriosität und Wissenschaftlichkeit arbeiten. Sehr wertvolle Anregungen wurden gegeben, besonders auch diejenigen des Vertreters des Bundesanwaltes, und alle waren sich darin einig, dass die Verbindung zu einer einheitlichen Front, zu einer einheitlichen Kommission im ganzen Lande sofort in Angriff zu nehmen sei, um so eine einheitliche Auffassung von Sittlichkeit über das ganze Land zu verbreiten und durch diese neue schweizerische Mentalität den nötigen Einfluss auf die kommende einheitliche Auswirkung des Begriffes von Sittlichkeit im neuen Strafgesetz vorzubereiten, zum Schutz unserer Jugend und unseres ganzen Volkes gegen Schund und Schmutz.

Der Vorsitzende verdankte die trefflichen Anregungen namens des Arbeitsausschusses der A. S. J. S. und erhielt von der Versammlung zum Schluss gern die Zustimmung zu einer Resolution als Zusammenfassung ihrer heutigen und zukünftigen Arbeit. *M. Alther.*

Weihnachtskunst.

Dr. Leo Weissmantel, der auch in der Schweiz bekannte Pädagoge und Künstler in Marktbreit hat unter dem Titel: Bücherei der Adventstube eine Reihe, vom kunstgeschichtlichen wie vom völkerpsychologischen Gesichtspunkt aus, sehr interessanter Werke über weihnachtliche Kunst herausgegeben. Sie sind erschienen im Verlag Dr. Leo Filser G. m. b. H., in Augsburg. Es liegen vor « **Buch der Krippen** », RM. 9, welches auf 180 Seiten im I. Teil den genauen Werdegang, d. h. die handwerkliche Entstehung von Flachkrippen, im II. Teil die Herstellung von plastischen Krippen aus verschiedenem Material beschreibt. Dies geschieht aber nicht in trocken-lehrhafter Weise, sondern im väterlich gemütlichen Plauderton, in dem schon verhaltene Festfreude zittert. Zahlreiche Bilder und Werkskizzen unterstützen das geschriebene Wort, und der Leser fühlt sich alsbald mitgerissen und mithineinversetzt in ein eifrig für Weihnachten arbeitendes Völkchen. Der Verlag gestattet uns, zum Beleg des Gesagten dem Buch ein Kapitel zu entnehmen.

Das Dreikönigsbuch, 130 Seiten stark, 31 Illustrationen, geb. RM. 5.80, ist wie ein Volkslied, das das Leben der heiligen drei Könige verkündet, aber zugleich als eine Legende, die dem deutschen Volke zum Schicksal wurde und den deutschen Volksstamm dazu brachte, die Blüte des Kölner Domes aus diesem Grunde zu schaffen.

Das Schattenspielbuch endlich, das umfangreichste, über 300 Seiten starke Werk, Preis RM. 16.50, schildert Schattenspiele des weltlichen und geistlichen Jahres, und gibt Anleitung zur Herstellung einer Schattenspielbühne und zum Schattenspiel. Zahlreiche Werkskizzen, Bilder und Vorlagen machen dieses Buch, wie auch das erste zu Standardwerken weihnachtlicher Kunst, die allen treffliche Dienste leisten werden, die aus tiefstem Erfassen heraus alte Wege der Volkskunst neu aufzeigen wollen.

Bei den frommen Frauen, die Krippen aus Papier kneten.

Ich sage: « bei den Frauen », so heisst es immer im Buch der Bücher, dort ist weder die Rede von Mädchen noch von verheirateten Frauen, dort sind die weiblichen Wesen noch nicht in jungfräuliche und mütterliche geschieden, als « Frauen » sind sie dort, mütterliche und jungfräuliche vereint.

Wir hocken in einer kleinen traulichen Stube. Es könnte gerade so gut in der Zelle eines Frauenklosters sein. Denn die Schwestern wissen aus Papier die seltsamsten Dinge zu machen, Bildchen aus Papier geschnitten, wie Spitzen aus feinstem Garn gehäkelt. Solche Dinge liegen hier in der Luft dieser Stube. Man muss gewärtig sein, wenn man eine Schublade aufzieht, liegen sie zu Hauf da drinnen, oder wenn eine Frau, die da wohnt, die Hände regt, kommen solche Dinge zustande.

In unserer Mitte, mir gerade gegenüber sitzt am Tisch eine jungfräulich-mütterliche Gestalt. Sie hat eine Schatztruhe vor uns hin in die Mitte des Tisches gestellt, eine riesige Spanschachtel, auf die sind rundum alte Volksblumen und Sprüche auf den Büchern der Weisheit gemalt.

Alles, was sonst noch rundum sitzt, ist junges Mädchenvolk. Wer weiss, welche Rudel von Zauberdingen sich hinter ihren Augen zusammenrotten — hervorzubrechen, wenn die Türe der Hürde aufgeht. Ich armer Wanderer zwischen den Welten, oder richtiger, Wanderer zwischen den Werkstätten sitze da und sehe, wie die Spanschachtel sich auftut und wie die Frauen so behutsam, schier andächtig, all das herausnehmen, was im Augenblick vor meinen Augen noch so hässliches, enttäuschendes, so gleichgültiges und belangloses, so nichtssagendes Zeug ist.

Buntes Seidenpapier, geglättete Papiergewebe und jetzt verknüttelte Fetzchen, die Fetzchen gebündelt. Mein Gott, wer hebt solche Sachen auf, wer « sortiert » und bündelt sie und wickelt sie ein, jetzt Glanzpapier, jetzt Kreppapier, Silber- und Goldpapier, Goldborten, Sterne, Perlen, wie man das in Papierläden kauft, das gewiss — aber nicht nur das, auch gesammelt aus dem Zufall, aus dem grossen Abfallraum des Tages und der Strasse, kleine Zettelchen Vorsatzpapier und Stanniol, wer weiss, was in sie einst eingewickelt war. Wenn die Hände dieser Frauen in dieser Stube aber ein nichtiges Hölzchen in dieses Papier wickeln und ein Schleifchen darum machen, bekommt man vor dem Ding Ehrfurcht, als läge ein kostbarer Heiligenschrein vor uns auf dem Tisch.

Das legen die Frauen alles vor sich hin auf den Tisch, alles fein säuberlich, dass sie es überblicken können. Zuweilen streicht eine Hand liebkosend über das Papier, als ob es ein leibhaftiges Wesen sei.

Ich sitze verwirrt und fremd, schaue einmal nach der Uhr.

« Es muss an einem Sonntag oder Feierabend sein», sagt die mütterliche Freundin des Kreises, « wenn wir unsere Truhen aufmachen und die flimmernden Kostbarkeiten ausbreiten, dann muss die Zeit wie ein Land ohne Grenzen vor uns liegen.

Wie in der Zeit des Frühjahrs — da gilt es nur zu blühen und Lieder zu singen und das ganze Weltgewürge mit Arbeit und Geldverdienen für das liebe Brot und die Wohnungsmiete und die standesgemässe Kleidung, all das muss einmal versunken sein.

Mag jetzt die Decke über uns faulen, oder mögen die Kleider uns am Leibe morsch werden, was tut es jetzt, wir machen Wunderbilder.»

Eine der Frauen, ein Mädchen summt vor sich hin, sie sind sonst stumm, sie gleiten nur mit den Fingern über den Tisch hin und ordnen, nur sind alle ihre Handgriffe in ihrem letzten Sinn mir verschlossen, es ist, wie wenn in einem Orchester vor dem grossen Ausbruch einer Symphonie die vielen Spieler jeder sein anders geartetes Instrument stimmt.

So wird hier das Wachstum der Bilder sichtbar und hörbar, jetzt erkenne ich das Lied :

« Maria wollt in den Garten gehn,
Schönste Maria !
Was wollt Maria im Garten sehn ?
Schönste Maria !
Sie wollt ein Blümlein pflücken,
Sie wollt ein Blümlein pflücken,
Schönste Maria ! »

Und wieder erzählt die mütterliche Freundin, jetzt redet sie zu den anderen Frauen : « Nur keine Muster, nur keine Bilder als Vorlage. Das Spiel mit den Puppen muss uns so ernst sein, wie den Kindern ihr Spiel. »

So sitzen sie rundum und sind wieder still. Nur ihre Hände werken, derweilen ihre Ohren hinhorchen zu einer Ballade vom Kinde von Bethlehem und den Hirten auf dem Feld und dem Zuge der drei heiligen Könige aus dem Morgenland. Sie kneten Papier zu Kügelchen, da wird ein Gesicht daraus. Sie falten es zwischen zwei Fingern, da wird ein Kleid daraus und dort ein Mantel. Ein andermal nehmen sie Draht und machen daraus ein kleines Gestell und wickeln Watte rundum, das wird ein Leib, da stehen die Hände weg und nach unten die Füsse. Dem Leib legen sie einen Rock an und um die Lenden einen Gürtel aus Papier, aus Goldpapier schneiden sie einen Kronreifen und darüber ziehen sie die Sterne und sie reihen die kleinen Perlen zu einer Kette, kleben auf ein grünes viereckiges Papier eine Borte und schon ist daraus ein Teppich geworden und jetzt legen sie ihn einem der Könige als kostbaren Mantel um, den tragen zwei kleine Negerknaben, die aus schwarzem Papier geknüllt sind.

Was sie reden, ist nur dies, dass sie einmal um eine Schere bitten oder um die Tube Klebstoff, die gerade in den Händen einer anderen ist oder dass sie nach dem Draht reichen mit einem kleinen Wort an die, denen sie den Draht wegnehmen für einen kleinen Augenblick oder denen sie etwas zuschieben, all dies Reden ist nur wie Knarren aus Rädern, die das Gefährt kostbarer Fracht vorantragen.

Wie aus der Erde die Blumen wachsen und die Bäume und die Tiere aus der Furche springen, so wachsen diesen werkenden Frauen aus den Händen, mit denen sie Papier berühren, Engel und Könige, die Mutter mit dem Kinde, Bäume und Dromedare.